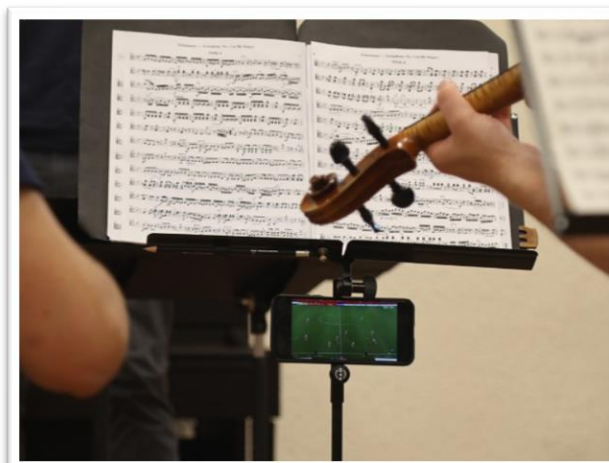


Sommerkonzert

Freies Studentisches Orchester Rostock



6. Juli 2024 19:00 Uhr
Nikolaikirche Rostock



Programmheft
zum Herunterladen:



Programm

Hugo Emil Alfvén

Schwedische Rhapsodie Nr. 1:
Midsommarvaka (Mittsommerwache), op. 19 (1903)

Edvard Hagerup Grieg

Peer Gynt (Suite 1), op. 46 (1888)

I. Morgenstimmung



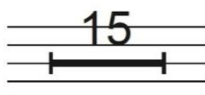
II. Åses Tod



III. Anitras Tanz



IV. In der Halle des Bergkönigs



Robert Schumann

Sinfonie Nr. 1 B-Dur „Frühlingssinfonie“, op. 38 (1841)

I. Andante un poco maestoso –
Allegro molto vivaceo



II. Larghetto



III. Scherzo, molto vivace



IV. Allegro animato e grazioso



Liebe Konzertbesucher:innen,

wir freuen uns, Sie zum diesjährigen Sommerkonzert in der Nikolaikirche Rostock begrüßen zu dürfen!

In diesem Sommer durfte das FSOR ein Wochenende voller Musik und viel Freude im idyllischen Burg Stargard verbringen. Die sommerlich-warmen Tage waren gefüllt von produktiver Probenarbeit, Kartenspiel und gemeinschaftlichen Mahlzeiten.

Der traditionelle bunte Abend durfte dabei nicht fehlen: jede Stimmgruppe steuerte einen Beitrag bei, ob musikalischer oder spielerischer Art. Insbesondere amüsierten wir uns über das Improvisationstheater auf Basis von Peer Gynt, bei dem unser Dirigent den Trollkönig mimte.

Unsere musikalische Reise wird uns heute zuerst in den hohen Norden führen, wo der Tag im Sommer nie endet und mythische Wesen in den Tiefen der Wälder und Höhlen hausen. Den Auftakt bildet dabei die Midsommarvaka (deutsch: Mittsommerwache) des schwedischen Komponisten Hugo Alfvén, die uns mit groß besetztem Orchester eines der wichtigsten schwedischen Feste – die Feier des Tages, an dem die Sonne nicht untergeht, musikalisch nahebringt.

Für das nächste Stück bleiben wir in Skandinavien, begeben uns jedoch in das Nachbarland Norwegen. Hier wohnen die Trolle und der Bauernsohn Peer Gynt, der der Protagonist der gleichnamigen Suite von Edvard Grieg ist.

Nach der Pause wechseln wir den Ort und gehen zurück in die Frühromantik mit der „Frühlingssinfonie“ von Robert Schumann, die als seine erste Sinfonie noch sehr unter dem Stern der Klassik steht.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei unserem Konzert!

Ihr Vorstand des Freien Studentischen Orchesters Rostock e. V.



Ferdinand Hübner, Johanna Maennicke, Cornelius Schubert (Vorsitzender),
Ophelia Feltz (stellv. Vorsitzende), Marieke Eckjans, Mirjam Konradt
(Geschäftsführerin) (v.l.n.r.)

PS: Wir möchten Sie darum bitten, während des Konzertes nicht mit Blitzlicht zu fotografieren und beim Filmen auf Ihre Sitznachbar:innen Rücksicht zu nehmen. Bitte denken Sie auch daran, Ihr Mobiltelefon lautlos zu stellen.

Hugo Emil Alfvén (1872–1960)

Schwedische Rhapsodie Nr. 1: Midsommarvaka (Mittsommerwache), op. 19 (1903)



Auch wenn Hugo Alfvén lange nicht dieselbe Anerkennung und Wertschätzung erlangte wie seine skandinavischen Kollegen Edvard Grieg, Jean Sibelius oder Carl Nielsen, so gilt er dennoch vor allem als schwedischer Nationalkomponist.

Er studierte in Stockholm Geige und Komposition und schlug zunächst eine Laufbahn als Orchestermusiker ein.

Rasch wurde er zu einem gefragten Solisten. Bis 1897 bildete er sich weiter als Komponist und auf der Violine fort. Er erhielt Stipendien, die ihm Studienreisen nach Deutschland, Frankreich und Belgien ermöglichten. Durch den Erfolg seiner Kompositionen war es ihm möglich, ab 1900 weitere Anregungen in Zentraleuropa zu sammeln, u. a. in Berlin, Paris, Neapel, Rom und Dresden, wo er dann auch im Dirigieren unterwiesen wurde. Alfvén galt als einer der ersten großen Dirigenten Schwedens.

Ihm gelang es in seinen Werken äußerst differenzierte Klangfarben zu schaffen. Er war stark von der französischen Spätromantik und auch von Richard Strauss beeinflusst, dem er stilistisch recht nahe stand. Er komponierte neben einigen Bühnen-, Vokal- und Kammermusikwerken fünf Sinfonien, drei Rhapsodien und eine Tondichtung für Orchester. Das Meer und die Schärenwelt wurden zu wichtigen Themen seiner musikalischen Werke. Der 1916 entstandene Männerchor

„Schwedenflagge“ gilt als zweite offizielle Nationalhymne der Schweden.

Alfvén wurde vielfach geehrt; so erhielt er unter anderem die Ehrendoktorwürde der Universität Uppsala, deren Musikdirektor er 29 Jahre lang war, und er wurde Mitglied der Königlichen Musikakademie in Stockholm. Neben seiner musikalischen Begabung besaß Alfvén ein großes Talent als Maler. Erhalten sind zahlreiche Aquarelle mit Landschaftsdarstellungen, einzelne Porträts und Selbstporträts. Außerdem war Hugo Alfvén ein begabter Erzähler.

Während Alfvén in seinen Sinfonien bewusst vollständig auf volksmusikalische Elemente verzichtete, fanden diese umso mehr Eingang in seine anderen Kompositionen, insbesondere in die drei symphonischen Rhapsodien: Schwedische Rhapsodie Nr. 1 op. 19 „Midsommarvaka“ (Mittsommerwache) (1903), Schwedische Rhapsodie Nr. 2 op. 24 „Uppsalarapsodi“ (Uppsala-Rhapsodie) (1907) und Schwedische Rhapsodie Nr. 3 op. 47 „Dalarapsodi“ (Dala-Rhapsodie) (1931).

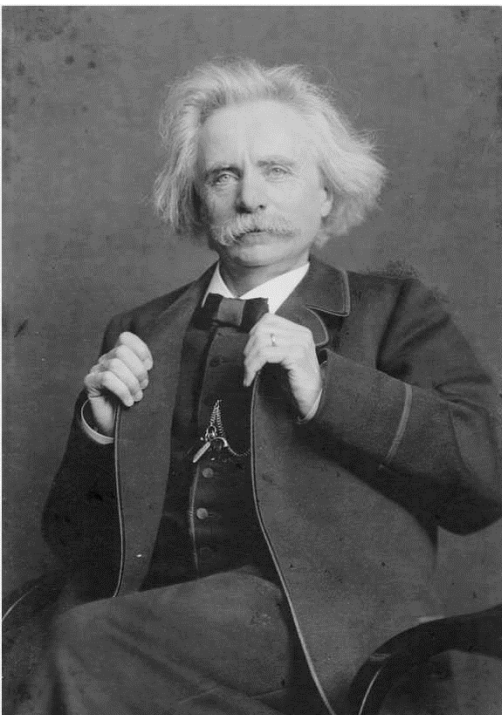
Midsommervaka wird oft einfach nur als „schwedische Rhapsodie“ bezeichnet, obwohl alle drei diesen Untertitel tragen. Sie ist das bekannteste Werk von Alfvén und eines der bekanntesten klassischen Musikstücke Schwedens. Die Partitur, die um 1906 veröffentlicht wurde, beschreibt es als „[...] eine Fantasie über populäre schwedische Volksmelodien, die die Stimmungen einer schwedischen Mittsommerwache aus alter Zeit schildert; die Tänze und Spiele um den Maibaum während der magischen Nacht des Mittsommerabends. Das erste Thema [...] ist eine eigene Erfindung des Komponisten, während andere Themen der schwedischen Volksmusik entlehnt und vom Komponisten ausgearbeitet wurden.“

Das Hauptthema der Rhapsodie wurde in der Popkultur mehrfach verwendet. So taucht es u. a. in Filmmusiken auf oder wurde von Schlager- über Country- bis hin zur Rockmusik genutzt, wie zum Beispiel in einem Gitarrensolo des „Mister Guitar“ Chet Atkins (1957) oder des Gitarristen Ritchie Blackmore von Deep Purple auf dem Live Album „Made in Japan“ beim Song „Lazy“ (1972).

Aufgrund ihres ausgesprochen nationalromantischen Tonfalls erfreuen sich die Rhapsodien nach wie vor großer Beliebtheit in Schweden aber auch außerhalb des Landes.

Edvard Hagerup Grieg (1843–1907)

Peer Gynt (Suite 1), op. 46 (1888)



Edvard Grieg war norwegischer Komponist und Pianist, der als einer der bedeutendsten Vertreter der Romantik galt.

Ab seinem sechsten Lebensjahr erhielt Grieg, der musikalisch stark von seiner als Konzertpianistin tätigen Mutter geprägt wurde, regelmäßig Klavierunterricht von ihr. Mit neun Jahren begann er erste eigene Kompositionen zu entwerfen. Mit 15 Jahren ging er zum Klavier- und Kompositionsstudium ans Leipziger Konservatorium. Das Studium empfand Grieg an vielen Stellen als zu konservativ und wenig lehrreich. Er kehrte nach seinem Studium nach Bergen

zurück und lebte als freischaffender Pianist zwischenzeitlich in Kopenhagen, Christiania und Oslo.

Seine Musik ist stark von der norwegischen Volksmusik geprägt, was sich in seinen charakteristischen Melodien und Harmonien widerspiegelt. Grieg verschmolz Elemente der Volksmusik seiner Heimat – wie leere Quinten, scharf betonte Tanzrhythmen und das Schwanken zwischen modalen und Dur-Molltonarten – mit satztechnischen Errungenschaften der Spätromantik.

Seine Harmonik kündigt zum Teil bereits den Impressionismus an und ist in einigen Kompositionen von einzigartiger Radikalität.

Die Peer-Gynt-Suiten

Grieg zählt zu den wenigen der heute weltberühmten Komponisten des 19. Jahrhunderts, die ihren Ruhm noch selbst erlebt haben. Unter anderem begründeten die beiden Peer-Gynt-Suiten und das Klavierkonzert a-Moll die bis heute ungebrochene weltweite Geltung des Norwegers im Bereich der Orchestermusik.

Die Peer-Gynt-Suiten basieren auf der Bühnenmusik, die Grieg für Henrik Ibsens dramatisches Gedicht „Peer Gynt“ komponierte. Ibsen, ein bedeutender norwegischer Dramatiker, schrieb das Stück 1867. Es erzählt die Geschichte von Peer Gynt, einem Bauernsohn, der auf der Suche nach Ruhm und Reichtum zahlreiche Abenteuer erlebt und dabei seine moralische Integrität verliert.

Ibsen bat Grieg, die Musik für die Uraufführung des Stücks zu schreiben. Grieg nahm sich der Herausforderung an, obwohl er zunächst Bedenken hatte, ob seine Musik zu Ibsens komplexem Werk passen würde. Die Zusammenarbeit erwies sich jedoch als äußerst fruchtbar, und die Musik wurde ein großer Erfolg.

Grieg arrangierte später zwei Suiten aus der Bühnenmusik, von denen die Erstere die beliebtere ist. Diese Suiten ermöglichen es dem Publikum, die schönsten und bekanntesten Teile der Bühnenmusik in einem Konzert zu genießen, ohne die gesamte Handlung des Dramas kennen zu müssen. Die Peer-Gynt-Suite Nr. 1 umfasst vier Sätze.

Der erste Satz beschreibt den Sonnenaufgang und die ruhige, friedliche Morgenstimmung in der Natur. Die sanften Holzbläser und die allmählich ansteigende Dynamik erwecken das Bild eines neuen Tages, der in all seiner Frische und Klarheit erwacht.

Der zweite Satz, Åses Tod, ist ein melancholisches und ergreifendes Stück, das den Tod von Peer Gynts Mutter musikalisch darstellt. Die Musik ist langsam und getragen, mit einer tiefen emotionalen Intensität, die den Schmerz und die Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen ausdrückt. Die Streicher spielen eine zentrale Rolle in diesem Satz, ihre sanften und traurigen Klänge vermitteln die stille Resignation und den tiefen Kummer, der mit dem Tod einhergeht.

Der dritte Satz, Anitras Tanz, ist ein lebhaftes und rhythmisches Stück, das den Tanz der Beduinenprinzessin Anitra beschreibt. Die Musik ist leicht und spielerisch, mit einer orientalischen Anmutung, die die exotische Atmosphäre des Tanzes einfängt. Die perkussiven Rhythmen und die fließenden Melodien der Streicher verleihen dem Stück eine tänzerische Qualität, die Anitras verführerische und grazile Bewegungen musikalisch darstellt. Es ist ein Moment der Leichtigkeit und des Vergnügens in der Suite.

Mit dem dramatischen und spannungsgeladenen vierten Satz, der die wilde Verfolgungsjagd von Peer Gynt durch die Trolle in der Halle des Bergkönigs darstellt, endet die Suite. Die Musik beginnt leise und geheimnisvoll, mit einem sich wiederholenden

Thema, das allmählich an Intensität zunimmt. Die stürmischen und kraftvollen Klänge der Streicher und Blechbläser erzeugen eine Atmosphäre von Bedrohung und Gefahr. Der Satz endet in einem furiosen Crescendo, das die wilde und chaotische Szene der Verfolgung perfekt einfängt.

Robert Schumann (1810–1856)

Sinfonie Nr. 1 B-Dur „Frühlingsinfonie“, op. 38 (1841)



Geboren als Sohn eines Verlegers und Buchhändlers und damit im erstarkenden Bürgertum zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufwachsend, verwundert es nicht, dass Robert Schumann bereits im Kindes- und Jugendalter großes Interesse für Literatur und Musik zeigte. Seine musikalische Ausbildung ließ

jedoch bis zum Ende seiner Schulzeit – zumeist aufgrund des Unvermögens seiner Lehrer, ihm noch etwas Neues beibringen zu können – eher zu wünschen übrig. Nach dem Abitur begann er zunächst ein Studium der Rechtswissenschaften. Während dieser zwei Studienjahre in Leipzig und Heidelberg widmete er sich weiterhin intensiv seinen literarischen und musikalischen Interessen, welche sich vor allem im Bereich des Klavierspiels und der Komposition niederschlugen. So kehrte er 1830 mit dem festen Entschluss, Pianist zu werden, nach Leipzig zurück. Um dieses Ziel zu erreichen, nahm er Klavierunterricht bei

Friedrich Wieck, allerdings musste er seinen Traum aufgrund von Beschwerden an der rechten Hand relativ bald aufgeben und widmete sich mehr der Komposition. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass er sich die Beschwerden an der rechten Hand vermutlich selbst zuzuschreiben hat, da er ein mechanisches Werkzeug erfunden hatte, um die ihn nervende Abhängigkeit der Finger einer Hand zu überwinden und dieses im Selbstversuch immer wieder nutzte, was letztlich zur Taubheit einiger Finger und weiteren Beschwerden führte.

Nicht nur seine Liebe zum Klavier, sondern auch die Liebe zu der Tochter seines Klavierlehrers, der Pianistin Clara Wieck, sorgten dafür, dass er in seiner frühen kompositorischen Schaffenszeit in erster Linie Werke für Klavier und Lieder komponierte. Die „Kinderszenen“ oder das „Album für die Jugend“ sind auch heute sicherlich vielen Klavierschüler:innen und Musikkenner:innen ein Begriff.

Nach mehreren Stationen in Dresden, Leipzig und Düsseldorf, die sowohl mit Erfolgen als auch mit Misserfolgen einhergingen – so hatte er sich beispielsweise nach dem Tode Mendelssohns vergebens Hoffnung auf die Stelle am Gewandhaus gemacht – wurde er in seinen späten Dreißigern immer häufiger von Angstzuständen, Nervenschwäche und Schwindelanfällen heimgesucht, was als eine manisch-depressive Krankheit diagnostiziert wurde, und ihn nach einem vergeblichen Suizidversuch am Rhein die letzten beiden Jahre seines Lebens in eine Nervenanstalt in Endenich bei Bonn leben ließ.

Von dieser Diagnose merkt man in der heute erklingenden ersten Sinfonie, die den Zusatz „Frühlingssinfonie“ trägt, allerdings nichts. In nur vier Tagen im Januar 1841 in, wie er selbst sagte, „feurigen Stunden“ komponiert, wurde sie sehr bald auch von ihm

instrumentiert und bereits am 31. März 1841 unter der Leitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy im Gewandhaus uraufgeführt. Wenn man von einer ersten unvollendeten Jugendsinfonie absieht, so ist diese Sinfonie sein erstes großes sinfonisches Werk, das damit zugleich auch eine Umorientierung seines kompositorischen Schaffens bedeutet, da er zuvor fast ausschließlich für Soloklavier komponiert hatte, und im weiteren Verlauf sich mehr und mehr der sinfonischen Musik widmete. Zudem erlebte Schumann etwas, das vielen Komponist:innen zu Lebzeiten verwehrt blieb: Seine Werke waren größtenteils sehr erfolgreich. So gab es zum Beispiel mindestens achtzig Aufführungen der ersten Sinfonie zu seinen Lebzeiten.

Inspiziert von einem Gedicht von Adolph Böttger und vor allem der Zeile „O wende, wende deinen Lauf, im Tale blüht der Frühling auf“, ist es nicht verwunderlich, dass die Sinfonie den oben genannten Untertitel trägt. Allerdings wollte Schumann keine Programmmusik schreiben, wie ihm aufgrund der Assoziationen zu Natur und Jahreszeiten häufig unterstellt wurde. Eine reine Beschreibung der Natur mit seiner Musik lag ihm fern. Einerseits spiegelt sich seine eigene Schaffenskraft wider, wie es auch im Frühling geschieht, wenn die Natur aus der Winterstarre erwacht. Andererseits kann man aber auch die kompositorische und thematisch-motivische Anlage auf das Erwachen des Frühlings beziehen: aus einer einzigen motivischen Keimzelle lässt er alles Weitere aufblühen, entfalten und wachsen.

Die erste Sinfonie von Robert Schumann ist viersätzig angelegt. Auf die prachtvoll klingende Einleitung des Kopfsatzes folgt die Vorstellung des rhythmisch-lebhaften Hauptthemas, welches aber zugleich an das Eröffnungsmotiv erinnert. Formal orientiert sich Schumann im ersten Satz an das Schema der

Sonatenhauptsatzform, wenngleich sich kein deutliches Seitenthema entwickelt und in erster Linie bis hin zur Coda die Motive des Hauptthemas in diesem strahlenden Satz verarbeitet werden.

Der zweite Satz wird von einem lyrischen, weit ausschweifenden Thema beherrscht, welches auch durch die stimmungsvolle Instrumentierung unterstrichen wird, und durchaus als Liebeslied bezeichnet werden könnte.

Am Ende des zweiten Satzes kommt den Posaunen eine wichtige Rolle zu: sie stimmen choralartig eine Melodie an, in der Schumann bereits vier Töne des sich anschließenden Scherzos versteckt, was dem Zuhörer einen unbewussten Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen vermittelt. Ungewöhnlich im dritten Satz, dem Scherzo, ist die fünfteilige Form, welche durch einen zweiten Trierteil erreicht wird.

Der Finalsatz ist formal auch an die Sonatenhauptsatzform angelehnt, aber hier lassen sich kaum eindeutige Haupt- oder Seitenthemen erkennen. Dennoch gibt es durch die rhythmisch angelegten Motive einen deutlichen Zusammenhalt. Der große Kreis schließt sich letztlich, wenn der Finalsatz jubelnd mit dem „Frühlings-Signal“ endet.

Robin Portune



Robin Portune studierte an der Hochschule für Musik und Theater Rostock bei Prof. Christfried Göckeritz sowie an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bei Prof. Ulrich Vogel und Prof. Hans-Christian Steinhöfel Orchesterdirigieren und Opernkorrepetition. Im Laufe seiner Studien arbeitete er mit namenhaften Orchestern wie der Staatskapelle Schwerin, dem Philharmonischen Orchester Vorpommern, der Jenaer Philharmonie und der

Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach zusammen.

In Rostock und Weimar realisierte er eigene Musiktheater-Projekte, wie z. B. G. Rossini's La Cambiale di Matrimonio und J. Strauss' Die Fledermaus, bei denen er neben der musikalischen Leitung auch die Gesamtleitung innehatte. Des Weiteren leitete er die Studierendenorchester Collegium Musicum Weimar von April 2018 bis Juli 2019 und das Freie Studentische Orchester Rostock e. V., das größte Amateurorchester in Mecklenburg-Vorpommern, von Oktober 2015 bis Juli 2017.

Musikalische Assistenzen führten ihn unter anderem an das Theater Vorpommern unter GMD Golo Berg und an die Oper Leipzig unter GMD Ulf Schirmer. Weitere Erfahrungen sammelte er beim Meisterkurs Dirigieren im Rahmen der Bayreuther

Festspiele 2018 bei Christian Thielemann, Semyon Bychkov, Plácido Domingo, Philippe Jordan und Axel Kober. Von August 2019 bis September 2022 war Robin Portune an einem der größten deutschen Operettenhäuser – der Staatsoperette Dresden – engagiert. Dort war er verantwortlich für die künstlerische Einstudierung, sowie für Dirigate der Vorstellungen unter Mitwirkung des Orchesters und Chores der Staatsoperette, wie z. B. My Fair Lady, Hänsel und Gretel und Die Zauberflöte.

Robin Portune leitete von Juli 2023 bis Januar 2024 das Harvestehuder Sinfonieorchester in Hamburg und hat seit April 2023 einen Lehrauftrag für den Aufbau und die Leitung des Schulmusikorchesters an der Hochschule für Musik und Theater Rostock inne.

Seit Oktober 2023 ist Robin Portune wieder künstlerischer Leiter des Freien Studentischen Orchesters Rostock e. V. und leitet zudem das Universitätsorchester sowie den Universitätschor der Universität Rostock.

Das Freie Studentische Orchester Rostock e. V. (FSOR)

Seit 2005 besteht das FSOR, das sich – zunächst unter dem Namen Freies StudentenOrchester Rostock – von anfänglich etwa 20 Gleichgesinnten zum größten Amateurorchester MVs entwickelt hat. Als studentische Initiative gegründet, vereint das FSOR heute Studierende, Berufstätige und Auszubildende verschiedenster Fachbereiche. Die Vielfalt der Mitglieder repräsentiert seit Ende 2023 auch der neue offizielle Vereinsname – außer ein paar Buchstaben ändert sich aber nichts: Als eigenständige und unabhängige studentische Institution ist das FSOR ein basisdemokratisch organisierter und

gemeinnütziger Verein, der sein Programm sowie die Dirigent:innen selbst wählt. Dadurch ist das Orchester dauerhaft von Veränderungen geprägt; in der Besetzung, am Dirigierpult und im Vorstand, der das gesamte Projekt anschiebt.

Am Ende jedes Semesters muss etwas auf den Beinen stehen – komme, was wolle! Das funktioniert, weil das FSOR auf einer Idee basiert, einer gemeinsamen Leidenschaft, die in uns allen steckt: Der Freude am gemeinsamen Musizieren.

Alle Mitglieder und der Vorstand engagieren sich ehrenamtlich neben dem Studium oder Beruf. Dabei ist die Arbeit des Vereins auch mit Kosten verbunden, unter anderem für Noten, GEMA-Gebühren, die Leihe der (Schlagwerk)Instrumente, Werbemittel, Raummiete und die Honorare für Dirigent:innen und Aushilfen. Hierfür ist der Verein auf die Konzerteinnahmen, Spenden und immaterielle Hilfe angewiesen. „Eigenständig“ heißt demnach nicht, dass das FSOR Unterstützung nicht gerne annimmt.

Wöchentliche Proben, Probenwochenenden und Feierlichkeiten lassen ausreichend Spielraum für außermusikalischen Austausch und Spaß über alle Unterschiede hinweg. Dabei vertiefen sich Beziehungen: Manche gründen ein Quartett, andere eine Familie. Diverse Ensembles vertreten das FSOR bei verschiedenen Anlässen oder veranstalten eigene Konzerte (Kontakt unter info@fsor.de).

Wer die Liebe zum gemeinsamen Musizieren mit uns teilt und an Montagabenden nichts vorhat, ist bei uns herzlich willkommen! Für das kommende Sommersemester suchen wir insbesondere Verstärkung bei den Bläsern und Geigen. Auch alle anderen Interessierten können sich unter probespiel@fsor.de bei uns melden.

Besetzung

Erste Violine

Andrea Bergter
Martha Hänsel
Nora Harders^(KM)
Natalie Hiller
Hanna Jurkutat
Nadine Kuhn
Karoline Ladendorf
Leonie Pahlke
Marie Scheibe

Zweite Violine

Kai Budde-Sagert
Leila Hasanova
Annika Lorenz
Jolina Luebke
Corinna Pittius
Kathleen Seifert
Hannah Theuer^(SF)

Viola

Uta Buttler
Christina Flügel
Gerald Grümmer
Heinrich Holze
Ferdinand Hübner^(SF)
Jan Ostrzinski
Mirjam Schröder
Antje Siegesmund

Violoncello

Hartwig Bergter
Lovis Eßwein
Ophelia Feltz
Maria Hasse
Mirjam Konradt
Anna-Lena Puls

Cornelius Schubert^(SF)

Johanna Schulz

Kontrabass

Josephine Faber
Moritz Isensee
Konrad Jacobi^(SF)
Saskia Zander

Querflöte

Marieke Eckjans
Charlotte Hoffmann
Johanna Maennicke
Margarete Ruickoldt

Oboe/Englisch Horn

Celina David
Pauline Lunow
Lara Rätzel
Martin Wollmann

Klarinette

Franziska Bennöhr
Anne Mathilde Hantco
Vera Neef
Markus Stiefs

Fagott

Leopold Brunner
Elisabeth Hasler[°]

Horn

Erik Bundt
Clemens Drude
Johann Faust
Gesa Petersen

Trompete

Alexander Grumbach
Alban Pohle

Posaune

Constantin Bremer
Franziska Hauser
Ines Steinhagen

Tuba

Philip Tober

Pauke/Schlagwerk

Carlos Herrero
Sanchez[°]
Tim Holz

Harfe

Valentin Kinder
Yitong Zhou[°]

Dirigent

Robin Portune

KM = Konzertmeisterin
SF = Stimmführer:in
° = Aushilfe

Wir danken herzlich:

- ♪ unserem Dirigenten Robin Portune für sein Engagement und die produktive Zusammenarbeit;
- ♪ unserem Dachverband BDLO, welcher in diesem Jahr sein 100-jähriges Jubiläum feiert und unsere Arbeit der Orchester- und Konzertorganisation um einiges leichter macht;
- ♪ der hmt Rostock für das Bereitstellen der Schlagwerk-instrumente;
- ♪ der Universität Rostock, insbesondere unserer Rektorin Prof. Prommer sowie Prof. em. Schareck, für die langjährige Unterstützung;
- ♪ dem Konservatorium, insbesondere dessen Leiter Johannes Lang sowie Jaqueline Zientara und Bernd Hubert, für die gute Zusammenarbeit;
- ♪ der Hanse- und Universitätsstadt Rostock für die Möglichkeit im Haus der Musik zu proben;
- ♪ der Innenstadtgemeinde für die Bereitstellung der Podeste;
- ♪ Frau Reißig und Herrn Kleiminger als Ansprechpartner in der Nikolaikirche;
- ♪ und zuletzt Prof. em. Kraeft für seine kontinuierliche finanzielle und ideelle Unterstützung.

Programmtexte: Kathleen Seifert, Christina Flügel, Markus Stiefs

Lektorat und Layout: Kai Budde-Sagert

Fotos: Max Reininghaus (FSOR Gruppenfoto), Peisen Zhen (Robin Portune), Franziska Bennöhr & Marieke Eckjans (FSOR Probenwochenende)

Bildquellen: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Edvard_Grieg_by_Perscheid_1905.jpg,

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alfven_Kroyer.jpg,

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Robert_Schumann_1839.jpg

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio



Hochschule für Musik
und Theater Rostock

FREIES STUDENTISCHES



ORCHESTER ROSTOCK E.V.



Bundesverband Amateurmusik
Sinfonie- und Kammerorchester

Wir freuen uns über Spenden an:

Freies Studentisches Orchester Rostock e.V.

IBAN: DE52 1305 0000 0200 0031 35

BIC: NOLADE21ROS

Kreditinstitut: OstseeSparkasse Rostock